

## Rezension SCHEIBLE, Kirchengeschichte

SCHEIBLE, Heinz, Beiträge zur Kirchengeschichte Südwestdeutschlands, (= Veröffentlichungen zur badischen Kirchen- und Religionsgeschichte 2), Stuttgart 2012, 469 S.

Einige der 21 Aufsätze kreisen um das große Lebensthema des Autors: MELANCHTHON also. Die meisten Beiträge sind, ob mit oder ohne MELANCHTHON-Bezug, lokal- oder regionalgeschichtlicher Natur. *Melanchthoniana*: da geht es (mit einer gleich noch anzusprechenden Ausnahme) um recht spezielle Aspekte der Wirksamkeit des Reformators: seinen Kommentar zum Buch DANIEL; seinen (lockeren) Briefwechsel mit dem Botaniker LEONHARD FUCHS; das Verhältnis MELANCHTHONS zu WOLFGANG MUSCULUS; den Abschiedsbrief des bereits todkranken MELANCHTHON an einen seiner zahlreichen Schüler. Drei Aufsätze befassen sich mit Verwandten MELANCHTHONS. Der Schwiegersohn, CASPAR PEUCER, schrieb einige wortreiche Briefe an den Kurprinzen, dann jungen Kurfürsten FRIEDRICH IV. von der Pfalz, die diesem alttestamentarische Vorbilder für sein Regierungsamt vor Augen führen sollten; SCHEIBLE bezweifelt, daß FRIEDRICH "diese langen, langatmigen, schulmeisterlichen lateinischen Episteln mit eingestreutem Griechisch jemals gelesen hat" (S. 404). Ein Beitrag beleuchtet "REUCHLINS Einfluß auf MELANCHTHON"; unter der Überschrift "REUCHLINS Bedeutung für den Toleranzgedanken" wird eine knappe, auch das Werk würdigende Lebensskizze REUCHLINS geboten.

Lokalgeschichtliches: da geht es wiederholt um Heidelberg - "die Universität Heidelberg und die Heidelberger Disputation"; die Reformation in Heidelberg; unter der Überschrift "Vom Stieropfer zur Ökumene" finden wir eine bis heute reichende Kirchengeschichte der Stadt. Andere Aufsätze spielen in Miltenberg (ein vergeblicher Reformationsversuch), Pforzheim (MELANCHTHONS Schulzeit dort), Sandhausen (die Geschichte der dortigen evangelischen Kirchengemeinde bis heute). Der Raum dreier regionalgeschichtlicher Studien ist die Kurpfalz: SCHEIBLE fragt nach dem Verhältnis MELANCHTHONS zu dieser seiner Herkunftsregion ("MELANCHTHON und seine Heimat"); der "Reformation und Calvinismus in der Kurpfalz" überschriebene Beitrag bietet eine kurpfälzische Kirchengeschichte von 1518 bis zum Aussterben des Hauses Simmern im Jahr 1685; Vergleichbares, geraffter, nun freilich mit Ausblicken bis ins frühe 21. Jahrhundert, finden wir unter der Überschrift "MELANCHTHONS Bedeutung für die pfälzische Kirche". Im zweitgenannten Beitrag sollte man einen Flüchtigkeitsfehler korrigie-

ren (FRIEDRICH habe "1522 sein Stammland ... verloren", heißt es auf S. 110; tatsächlich fand die Schlacht am Weißen Berg natürlich 1620 statt). Und wenn "die Belehnung MAXIMILIANS von Bayern mit der Kurpfalz 1628" als große landesgeschichtliche Zäsur herausgestellt wird (S. 111), ist das mißverständlich. MAXIMILIAN hat 1623 die pfälzische Kurwürde und vorläufig die Oberpfalz, 1628 definitiv auch letztere bekommen. Gewiß, in der rechtsrheinischen Unterpfalz standen Ligatruppen - aber linksrheinisch spanische.

Was ist von überregionalem Interesse? Vor allem der Aufsatz mit der Überschrift "PHILIPP MELANCHTHON, ein Theologe der Reformation". Es handelt sich um die deutsche Urfassung des Beitrags für ein in Oxford verlegtes Kompendium über "The Reformation theologians", und der zwanzigseitige Versuch einer Gesamtwürdigung MELANCHTHONS aus der Feder seines derzeit wahrscheinlich besten Kenners wird so manchem sehr willkommen sein, der keine dicke Biographie lesen möchte.

Einleitend macht SCHEIBLE klar, worin er die besondere Bedeutung MELANCHTHONS sieht: Er ist für ihn einer der führenden Humanisten, auch, weil er "ungezählte Studenten ... in ihrem Denken geprägt" habe. Und er sei "engster und bedeutendster Mitarbeiter" LUTHERS gewesen, zu ihm sei nun er seinerseits "in ein Schülerverhältnis" getreten. "Sein Schüler MELANCHTHON hat ... anfänglich manche Konsequenzen rascher gezogen als der Meister, wie er dann später dessen extreme und dadurch mißverständliche Formulierungen in eine konsensfähige Fassung zu bringen suchte" (S. 179). Wo aber schritt nun MELANCHTHON "rascher" voran als LUTHER? In der Bestreitung einer biblischen Grundlage für Priesterweihe und Transsubstantiation - hier liege "die Vermutung nahe, daß damals der Jüngere dem erfahrenen Theologen einen wagemutigen Schritt voraus war" (S. 183). Recht ausführlich geht SCHEIBLE anschließend (S. 183 - 185) auf "Gesetz und Evangelium" ein: ein für MELANCHTHON zentrales Thema, und deshalb auch ein Lieblingssujet seines Biographen SCHEIBLE ("die Dialektik von Gesetz und Evangelium ... widersetzte sich dem Entstehen eines schwärmerischen Reich-Gottes-Fundamentalismus": S. 199). SCHEIBLE diskutiert sodann das Verhältnis zwischen Prädestination und Willensfreiheit und das Theodizee-Problem. Es folgen "Bildung und Ethik" (S. 188-191): "Die Botschaft von der Freiheit des Christenmenschen wurde als Freiheit von allen irdischen Zwängen und Pflichten mißverstanden, von Studenten ebenso wie von Bauern". Es ist anschließend nur von ersteren die Rede: "Sie wollten nun keine Grammatik und Logik mehr lernen, sondern sofort die brennenden Heilsfragen studieren ... Der Drang nach religiöser Nahrung war so stark, daß die 'trivialen' Grundlagen, die Grammatik, Logik und Rhetorik, darüber

vernachlässigt wurden." Dagegen also habe der Universitätslehrer MELANCHTHON zeitlebens angekämpft. Ein guter Theologe dürfe die philologischen und philosophischen Grundlagen nicht vernachlässigen. Dabei habe MELANCHTHON "als Theologe Philosophie, nicht etwa als Philosoph Theologie" betrieben. "Wenn also die Kirche und damit jeder Theologe die Philosophie braucht, dann ist die beste gerade gut genug. Nach MELANCHTHONS Urteil gibt es keine bessere als die des ARISTOTELES." Es folgen die Rechtfertigungslehre, das Verständnis des Abendmahls (für SCHEIBLE das einzige Thema, bei dem LUTHER und MELANCHTHON nicht zusammenfanden; und in der Einschätzung des ARISTOTELES?) sowie einige Überlegungen zum "Menschen" MELANCHTHON.

Übrigens findet der Leser an einer anderen Stelle und unter einer gleichsam unauffälligen Überschrift eine noch prägnantere (ferner kritischere) Gesamtwürdigung des Schaffens von MELANCHTHON: auf den letzten eineinfünftel Seiten des Aufsatzes über "MELANCHTHON und seine Heimat" nämlich (S. 220f.). Diese griffig formulierte Passage ist so konzentriert, daß sie nicht noch mehr verdichtet werden kann, das will der Rezensent erst gar nicht versuchen. Zurück zum Aufsatz über MELANCHTHON als "Theologen der Reformation"! Daß SCHEIBLE erkennbar das Verhältnis zwischen LUTHER und MELANCHTHON fasziniert, mag ein Grund dafür sein, daß wir nirgends auf die eminente Bedeutung des alten MELANCHTHON, in den Diadochenkämpfen nach LUTHERS Tod, hingewiesen werden. Auf S. 196 betont SCHEIBLE, MELANCHTHON habe sich "unermüdlich für eine Verständigung mit Andersdenkenden eingesetzt" - genau das warfen ihm ja nach LUTHERS Tod eifrige "Gnesiolutheraner" vor! Der Leser erfährt es aber nicht. Dafür sagt ihm SCHEIBLE, MELANCHTHON sei bei seinen Visitationsreisen seit 1527 auf die Ansicht gestoßen, "daß gute Werke überflüssig, ja sogar schädlich seien". Der Nutzen (oder Schaden?) "guter Werke" - genau das war doch auch einer der notorischen Streitpunkte (und zwar vor allem im "majoristischen Streit") bei jenen unübersichtlichen Querelen nach LUTHERS Tod, die ja nur eine Konstante zu kennen scheinen: daß wir nämlich fast immer MELANCHTHON und seine Vertrauten auf der einen, FLACIUS ILLYRICUS und seine Anhänger auf der anderen Seite finden! Die Rolle MELANCHTHONS als Protagonist in besagten 'Erbschaftsstreitigkeiten' wird in dem Sammelband nur an einer Stelle gestreift, unter der Überschrift "MELANCHTHON und seine Heimat", ohne Hinweis auf die theologischen Grundlagen und in wohl doch einseitiger Weise ("häßliches Kesseltreiben ..., das ihm die letzten zwölf Jahre seines Lebens vergällte", Kampf mit "fanatischen Gegnern, die es auf eine Demütigung MELANCHTHONS anlegten", "in beschämender Weise": S. 216).

Also, vor allem der Beitrag "PHILIPP MELANCHTHON, ein Theologe der Reformation" wird überregionale Beachtung finden. Aber wir stoßen auch, unter der Überschrift "LUTHER und die Anfänge der Reformation am Oberrhein", auf einen komprimierten Abriß der frühen Reformation überhaupt, unter Einbeziehung ihrer ideellen Voraussetzungen (S. 12 - 16). Unter letzteren betont SCHEIBLE vor allem den Humanismus ("Durst nach den Quellen, den Ursprüngen der Bildung sowohl wie des Heils", "die geistige Wachheit ... der Gebildeten"). LUTHER ist dort "ein Radikaler, einer, der den Dingen an die Wurzel ging". Den "Durchbruch" datiert SCHEIBLE nicht. Über den Raum der Kurpfalz hinaus weisen schließlich die Ausführungen zur Tätigkeit des Fürstenrats am Wormser Reichstag von 1521. Was für Rangstreitigkeiten SCHEIBLE referiert und was er an demonstrativer Prachtentfaltung beobachtet (S. 51f.), könnte Vertreter des "Performative turn" interessieren - sie würden es auch breiter ausmalen, aber als der Aufsatz 1971 zum ersten Mal erschien, ahnte man von solchen "Turns" noch nichts.

*Axel Gotthard*